

## **Deutsche Botschaftsschule, Teheran**

Im Oktober letzten Jahres wurde ich durch meine Biologielehrerin Frau Olbrich auf die Forschungsexpeditionen angesprochen. Ich konnte mich zwischen der Nordkapexpedition und der Islandexpedition entscheiden und habe letztendlich die Nordkapexpedition gewählt. Ohne zu zögern bewarb ich mich schnell für den Expeditionsplatz. Ich konnte es kaum abwarten, dass die IJM mir antwortet, so aufgeregt war ich. Als ich angenommen worden war, hatte ich plötzlich Angst und Aufregung hauptsächlich, weil ich die einzige war, die aus dem Iran kommen würde. Eigentlich hatte ich mir vorgestellt, dass es eine entspannte Expedition wird, in der man durch vier verschiedene Länder reist und Freunde findet, aber so war es nicht.

Am Anfang empfand ich das Gefühl, ein bisschen fremd zu sein und ich musste mich noch anpassen. Die ersten Tage waren sehr hart für mich, denn ich war nicht daran gewöhnt, mich so unter Druck zu stellen. Ich forschte in vier verschiedenen Kategorien, nämlich: Flora & Fauna, Mensch & Kultur und Sprache, Gewässer & Klima und Verkehr & Infrastruktur & Industrie und Wirtschaft. Ich fand es sehr geschickt, dass wir unsere Forschungsthemen selber aussuchen konnten, denn wir arbeiteten an den Themen, die uns wirklich interessieren, wie die Zufriedenheit der Einwohner Skandinaviens, die Gewässerqualität von Süßwasser und Salzwasser, die verschiedenen Tierarten und die Veränderung der Vegetationszonen, auch einen Vergleich der Kaufkraft zwischen den Ländern Skandinaviens und Deutschland. Meine erste Präsentation war überhaupt nicht optimal und hatte viele Lücken, aber von Tag zu Tag versuchte ich mich zu verbessern und viel aus den Feedbacks meiner Teamkollegen und meines Betreuers mitzunehmen und umzusetzen.

Das Forschen zeigte mir, wie es sich anfühlt, ein Wissenschaftler zu sein. Der Höhepunkt war die Wanderung in dem schwedischen Nationalpark Skuleskogen. Das brachte uns einfach einander näher und wir lernten vieles daraus. Wir waren allein auf uns gestellt und mussten als ein Team arbeiten, um den Weg zu finden. Ich persönlich lernte, dass man in solchen Situationen einfach alles zur Seite lassen muss, was nicht zielführend ist, und einander helfen und vertrauen. Obwohl wir alle fertig waren, haben wir immer noch im Bus gelacht.

Übrigens verbesserte ich mich in vielen Bereichen, wie z.B. effizienter zu arbeiten und auch dazu mit höherer Qualität. Außerdem waren viele kurze Nächte dabei, jedoch hatte ich persönlich keine Probleme damit. Man konnte erst Schlafen gehen, wenn die Arbeit gemacht war. Schließlich haben sich alle diese Anstrengungen gelohnt. Vor dieser Expedition befasste ich mich mit meinen Präsentationen tagelang und schob diese immer auf den nächsten Tag, aber jetzt kann ich alles schneller und besser bearbeiten, denn ich habe viele neue Lernmethoden kennengelernt. Am Ende wollte ich überhaupt nicht mehr nach Hause. Ich hatte mich eingewöhnt und war darauf eingestellt. Jetzt habe ich viele neue Freunde gefunden. Ich bedanke mich bei allen, die diese Erfahrungen möglich gemacht haben.